



Carlos Ruiz Zafón

Marina

Aus dem Spanischen von Peter Schwaar

S. Fischer Verlag 2011 • 352 Seiten • 19,95 Euro • ab 14

Es gibt Orte, von denen man magisch angezogen wird. Sie faszinieren, weil sie so unwirklich erscheinen. Sind sie wahr oder existieren sie nur in unseren Vorstellungen? Man spürt, dass sie ein Geheimnis umgibt und gerät in einen hypnotisierenden Sog aus Neugier und Entdeckerlust, dem man sich nicht entziehen kann.

Das Stadtviertel Sarriá mit seinen alten Jugendstilvillen und -palästen, verwilderten Gärten und Straßen ist so ein Ort. Hierher kommt Oscar Draí, der in der nahe gelegenen Internatsschule „dahinschmachtet“. Nach Schulschluss aber, wenn er durch die Straßen und Boulevards Barcelonas spaziert, wird er zum glücklichsten Mensch der Welt.

Seine Geschichte, die er rückblickend erzählt, beginnt mit einem Satz, der genau so magisch und geheimnisvoll wie der Ort ist: „Marina sagte einmal zu mir, wir erinnerten uns nur an das, was nie geschehen sei.“ Der ehemalige Internatsschüler kehrt nach 15 Jahren an den Ort seiner Jugend zurück. Jahrelang war er vor seinen Erinnerungen geflohen. Er hatte sie in die Tiefe seines Bewusstseins versenkt, doch nun kommen sie alle zutage. Sie erscheinen ihm als Vision, als Traum, als sei das Erlebte nie wirklich geschehen: seine erste Begegnung mit Marina, dem geheimnisvollen Mädchen, das ihn schon vom ersten Tag an in ihren Bann zieht und ihn mit Spannung erfüllt, die Geschichte um das Geheimnis Michael Kolweniks, dem ehemals reichsten Mann Barcelonas, und der Dame in Schwarz, die kriminalistischen Erforschungen, die sie zu einem unaufgeklärten, rätselhaften Fall in der Polizeigeschichte Barcelonas und Inspektor Florian führen, die Flucht vor den gespenstischen, zum Leben erweckten Geistermarionetten und alpträumenhaften Kreaturen, der lebensgefährliche Kampf mit den übernatürlichen, gespenstischen Monstern in der Unterwelt der Stadt.

Ähnlich wie in „Der Schatten des Windes“ baut Zafón raffiniert mehrere Geschichten in sein Handlungsgefüge, das er bis ins Detail genau konstruiert hat. Eine Geschichte nach der anderen kommt zum Vorschein und treibt somit die Handlung voller Spannung voran.

Oscar und Marina eilen durch die Straßen Barcelonas auf der Suche nach den Menschen, die Michael Kolwenik kennen. Aus deren Geschichten erfahren beide mehr über das Leben eines Außenseiters, der als junger Mann mittellos nach Barcelona kam, sich als Erfinder und Ingenieur von medizinischen Körperteilprothesen einen Namen machte und mit seinem Unternehmen ein Imperium aufbaute. Er heiratete die talentierte und wunderschöne Sängerin Ewa, verlor kurz darauf sein gesamtes Vermögen und starb gemeinsam mit seiner Frau in den Flammen seiner Villa.

Beide Teenager finden jedoch heraus, dass Kolwenik undurchsichtige, zweifelhafte Experimente durchführte. Sie kommen hinter seine teuflischen Machenschaften und müssen feststellen, dass ihnen Kolweniks dämonenhafte Kreaturen längst auf den Fersen sind. Erst die Dame in Schwarz liefert ihnen mit ihrer melodramatischen Geschichte das noch fehlende Puzzle zur Lösung des Geheimnisses. Doch kaum kennen Oscar und Marina die Wahrheit, ist auch schon die Ausgeburt der Hölle mit ihren monströsen Geschöpfen unterwegs, um sie zu töten...

Zafón schrieb „Marina“ nach seiner „Nebeltrilogie“: „Der Fürst des Nebels“ (1993), „Mitternachtspalast“ (1994) und „Der dunkle Wächter“ (1995), vor seinem Roman „Der Schatten des Windes“, der ihn berühmt machte. In seinem Vorwort bekennt er, dass „Marina“ sein persönlichster Roman ist, weil er seine Erinnerungen als Internatsschüler der Jesuitenschule in Barcelona einfließen ließ und weil er mit ihm seine ganz eigene „Stimme“ als Schriftsteller fand. Im Vergleich zu seinen drei zuvor veröffentlichten Jugendbüchern erscheint „Marina“ komplexer und vielschichtiger in den Handlungsabläufen und Rückblenden. Auch hier schreibt Zafón mit dem blutenden Herz eines in der Tradition für Grusel- und Schauerromane stehenden Autors und dem klaren Kopf eines Kriminalinspektors, der genau kombiniert und so seinen Fall löst.

Zafóns Faible für sprachgewaltige Metaphern und Analogien wird ihm an manchen Stellen im Roman zum Verhängnis, was natürlich auch an einer nicht gelungenen Übersetzung liegen kann: „Unsere Schritte auf dem Hauptgang weckten das Echo von hundert auf Zehenspitzen dahintänzelnden Schatten.“ „Ein himmlischer Klang erfüllte die Schatten des Gartens wie ein Parfüm.“

Die Leidenschaft für seine Heimatstadt Barcelona hilft dem Autor seinen Stoff atmosphärisch zu verdichten: „Unmögliche Bögen warfen tanzende Schatten auf die Mauern. Wir waren im verzauberten Barcelona angelangt, dem Labyrinth der Geister, wo die Straßen legendenhafte Namen trugen und die Kobolde der Zeit sich hinter uns tummelten.“

Sowohl in „Marina“ als auch in „Der Schatten des Windes“ wird die Stadt, die er liebt, zum Schauplatz einer spannenden Handlung und einer zarten Liebesgeschichte. Hier findet Oscar, der Protagonist des Buches, das bezauberndste Geschöpf, das er je gesehen hat, ist hin- und hergerissen von seinen Gefühlen und empfindet eine tiefe Zuneigung für das Mädchen, das seine Fantasie beflügelt und ihm manchmal wie eine Illusion an einem verwunschenen Ort erscheint.

Realität oder Illusion? Trotz mancher Zweifel hat sich Oscar, und mit ihm Zafón, am Ende an das erinnern können, was nie geschah. Den Beweis liefert er mit dieser schaurig-melancholischen Geschichte, in der er sein Geheimnis offenbart, das den Leser Zeit und Raum vergessen lässt.

Gabi Schulze